

Nur ein Tastendruck vom Glück entfernt

Der Börsianer, vom Computervirus befallen: Stefan Lorch in Albert Ostermaiers »Erreger«

Der Spaziergang durchs kleine Labyrinth stimmt den Zuschauer ein – die zwanghafte Ehrenrunde innerhalb der BlueBox am Schauspielhaus, die dann doch auf den gewohnten Sitzstufen endet, ist das sinnstiftende Einfädeln für den Besuch auf der Isolierstation. In Albert Ostermaiers »Erreger« sitzt ein Börsianer, als erster Mensch vom Computervirus befallen, in Quarantäne und wälzt selbstgefertigte Lebensweisheiten. Auch solche wie die beruhigende Erkenntnis, dass ein Spekulant tausend Prozent gewinnen, aber nur hundert Prozent verlieren kann.

Der weggesperrte »Trader« haust – auf Strümpfen, aber wegen der Restwürde mit Anzug – in einer Art ausgehöhlter Plakatsäule, schwadroniert zwischen den Ritzen und raunt sich ins abgesteckte Feld aus Erinnerungen und Behauptungen, immer durchsetzt von elektrisierenden Formulierungs-Kunststückchen. Da muss der Häftling kurz in-



Isolierter Börsianer: Stefan Lorch in »Erreger«. Foto: Berny Meyer

nehmen, um dem lyrischen Lusttäter Albert Ostermaier eine Chance zu geben.

Das Kindheits-Memorial durchschreitet flott Bienestich (zum Essen) und Wespenstich (zum Rausziehen), beschwört süffisant die Mehrzahl von Zukunft als einzig wahre »Fjutscher« und wähnt die eigene Existenz »einen Tastendruck vom Glück entfernt«. Der »Informations-Junkie«, der auch beim Pinkeln die Börsenkurse im Blick behalten will, philosophiert Richtung Machtbewusstsein bis ins Dirigenten-Kampfprofil:

„Immer den Stab in der Hand behalten, wenn die ändern den Löffel abgeben“.

Die gesamte Börsen-Viecherei von Bulle, Bär und Schwein wird bemüht, wenn Stefan Lorch – nach dem etwas bleichen Major Tellheim der »Minna« nun auf äußerst subtiler Sprachspur – den Blick ins Innere eines Menschen öffnet, dem man nur herzlich die Wiedergeburt als Computer wünschen kann.

Regisseur Alexander Schilling sieht ganz richtig, dass mit »Theater« diesem hübsch geschnörkelten Monolog, der die Lyrik-Passion des Autors zur Präambel erhebt, kaum beizukommen ist. Also wird es ein Hör-Bild, dem verhalten angesetzten Wortklang (bei der Premiere mit prasselndem Regen zusätzlich verfremdet) zugewandt, und ins Blickfeld weitergeleitet. Stefan Lorch zwingt das Publikum zum Lauschangriff und findet, indem er Pointen elegant unterläuft, minimalistische Gestik von zunehmender Sogkraft. Kein dramatisches Ereignis, »nur« ein interessanter Fall.

D.S.

Nächste Vorstellungen: 17. und 26.2., 4. und 21.3. in der BlueBox am Schauspielhaus. Karten unter © 231-3808.